

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 78.

Dienstag, den 1. October

1878.

Bekanntmachung,

die den einbeordneten Heerespflichtigen seitens der Ortsbehörden vorschussweise zu zahlenden Marschgebühren betreffend.

Nachdem die in Punkt IX der Verordnung vom 23. August 1877, die Verpflichtung der Ortsbehörden, den einbeordneten Heerespflichtigen die zuständigen Marschgebühren vorschussweise zu zahlen, betreffend, erwähnten Entfernungstabellen nebst einer Tabelle zur Berechnung des Marschgeldes den Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des hiesigen Verwaltungsbezirkes zugestellt worden sind, werden die genannten Behörden auf die Vorschriften der gedachten, mit dem 28. dieses Monats in ihrem vollen Umfange in Kraft tretenden Verordnung vom 23. August 1877 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1877, Seite 261 fgd.) mit dem Bemerkten hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht, daß Formulare zu dem Schema B. (Seite 275 des Gesetz- und Verordnungsblattes) durch die Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft bezogen werden können.

Meissen, den 27. September 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das unterzeichnete Königl. Gerichtsamt

Sonnabend, den 5. October d. J.,

geschlossen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 28. September 1878.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt, daß es, wie verlautet, die Absicht Sr. Majestät des Kaisers sei, noch vor Ablauf des Monats October wieder persönlich die Regierung zu übernehmen.

Nach einer offiziellen Mittheilung würde die Einberufung der nächsten ordentlichen Reichstagsession erst im Januar künftigen Jahres erfolgen, da die Einbringung des nächstjährigen Reichshaushaltetats auf Anfang Dezember in Aussicht genommen ist. Bestimmte Entscheidungen werden erst nach Beendigung der laufenden Session gefaßt werden.

Infolge des vor kurzem stattgehabten Brandes eines Eisenbahnpostwagens, der wahrscheinlich durch ein mit Feuerwerkskörpern gefülltes Packet verursacht wurde, hat der Generalpostmeister die Postanstalten darauf aufmerksam gemacht, daß solche Sendungen zur Post nicht angenommen werden dürfen, welche nach § 11 der Postordnung von der Beförderung mit der Post ausgeschlossen sind.

Kassel, 18. Sept. Die katholischen Lehrer und Lehrerinnen, welche vorgestern in Fulda zu einer Conferenz versammelt waren, haben an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „An Se. Majestät den Kaiser Wilhelm I. zu Kassel. Die zur amtlichen Conferenz versammelten katholischen Lehrer und Lehrerinnen in Fulda erlauben sich, dem theuren Landesvater bei Anwesenheit in der Hauptstadt der Provinz ihre herzlichsten Glückwünsche zur glücklichen Genesung Seiner geheiligten Person zu unterbreiten und versprechen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln in und außer der Schule dahin zu arbeiten, daß Sr. Maj., sowie dem deutschen Reiche noch eine recht lange, erfreuliche Zukunft erblicke.“

Aus Rom wird dem Reuterschen Bureau unterm 24. Sept. telegraphirt: „Es heißt, der Papst habe einen zweiten, in sehr herzlichen Ausdrücken abgefaßten Brief an den Deutschen Kaiser gerichtet, worin er ihn zu seiner Wiedergenesung beglückwünscht und ihm ein langes und glückliches Leben wünscht. Das Schreiben berührt nicht die zwischen Deutschland und dem Vatican über kirchliche Fragen schwebenden Verhandlungen.“

Rom, 25. Sept. Wie die „Riforma“ versichert, hat Cavour Giametta zu seiner Rede beglückwünscht. Dasselbe Blatt, Organ Crispi's, welcher mit Giametta in Verbindung steht, versichert sehr bestimmt, es liege die verbürgte Nachricht vor, daß der Rücktritt MacMahon's nach Schluß der Westausstellung unvermeidlich sei.

Die italienische Regierung hat seit den letzten Wochen ihre besondere Aufmerksamkeit dem Treiben der „Internationale“ zugewendet, welche da in den Provinzen Bologna, Ferrara, Forli, Ravenna (Romagna) und Genua bereits ziemlich fest das Haupt zu erheben begann. In Cesena, Genua und Spezia sind mehrfache Verhandlungen vorgenommen worden und wurden einige der Inculpation im Besitze aufrührerischer Schriften vorgefunden, ja es fielen der Behörde bei einer und der andern Hausdurchsuchung, die vorgenommen wurde, selbst Waffen in die Hände. In einem der aufgefundenen Manifeste wird mitgetheilt, daß die „Konföderation von Genua“ alle italienischen und ausländischen Socialisten auffordert, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, damit sie mit deren Unterstützung „ganz ihre Pflicht erfüllen könne.“ Unterzeichnet ist das Schriftstück: „Die correspondirende Commission.“

Es scheint fast so, als würden die Engländer und die Russen in Mittelasien mit den Köpfen an einander stoßen. Schir Ali, der Beherrscher von Afghanistan, welcher vor kurzem eine russische Gesandtschaft mit großen Ehrenbezeugungen bei sich empfing, hat jetzt der englischen Gesandtschaft, welche sich im Auftrage der indischen Regierung nach Kabul begeben sollte, das Betreten seines Gebietes verweigert. Zweck dieser Gesandtschaft war, dem russischen Einflusse in Kabul entgegen zu wirken, sowie den Fürsten zu nöthigen, sich zwischen der russischen und englischen Freundschaft endgültig zu entscheiden. Nunmehr ist ihr die Thür vor der Nase zugeschlagen worden, und der Herrscher von Afghanistan wird wohl wissen, daß er sich im Nothfalle auf die Unterstützung Rußlands verlassen kann. Für England entsteht jetzt die Frage: soll es sich die Zurückweisung seiner Gesandtschaft gefallen lassen oder sein Heil mit Kriegsdrohungen versuchen? Bis zur Stunde haben sich die Weisen des Landes noch über keinen bestimmten Entschluß geeinigt.

Zur Afghanistanangelegenheit schreibt man den „Hamb. Nachr.“ aus London: Im Kriegsamt wird eine indische Expedition gegen Afghanistan als gewiß betrachtet. Man nennt schon den Namen des wahrscheinlichen Befehlshaber derselben. Sir Charles Havelock wird als solcher bezeichnet. Sollte die Expedition abgefaßt werden, so würden englische Truppen von London nach Indien geschickt werden, um die Regimenter zu ersetzen, die an der Expedition teilnehmen. Es wird gesagt, daß der ganze Plan bereits verabredet, und daß der Vizekönig von Indien in der Lage sei, im Nothfalle sehr prompt zu handeln.

Aus London, 25. Sept., schreibt man der „N. Ztg.“ ganz positiv: Weitere friedliche Versuche bezüglich Afghanistans werden unterlassen. Der Feldzug dürfte sofort beginnen. Truppen werden bei Onetah und Thull konzentriert, um einerseits gegen Kandahar vorzurücken, wodurch Kabul von Herat getrennt würde, andererseits, um durch das Kurumthal nach dem Loguthal vordringend, Kabul von Gasmä abzuschneiden. Ein Vormarsch durch den Khaiberpaß gegen Kabul scheint vorerst nicht beabsichtigt, doch wird versucht werden, dessen Stämme freundlich zu gewinnen.

Die Rumänen haben sich lange genug gewehrt, ihr Befreiungswort wieder von Rußland abzutreten und sich dafür mit der Dobrudscha entschädigen zu lassen, und nun, nachdem sie sich nothgedrungen dazu verstanden, geht es ihnen am Ende noch wie den Desertheuern in Bosnien. Wohl organisirte und reichlich mit Gewehren versehene Banden warten nur darauf, den Rumänen bei Besetzung der Dobrudscha den äußersten Widerstand entgegen zu setzen. Das fehlte dem Lande gerade noch zu den Opfern, die ihm das Bündniß Rußlands auferlegt hat!

Deutsches und Sächsisches.

Am 23. und 24. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung von Königlich Sächsischen Staatspapieren stattgefunden, von welcher die 3% Anleihe vom Jahre 1830, die 4% Anleihe vom Jahre 1847 und die 3% Anleihe vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber derartiger Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-

Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelooften, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden achten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloofter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können. Bei dieser Gelegenheit wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der noch nicht ausgelooft gesammte Rest der auf den Staat übergegangenen 5% Anleihe vom 1. März 1866 der vorm. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie gekündigt worden ist und diejenigen Inhaber von Schuldscheinen dieser Anleihe, welche nicht innerhalb der Zeit vom 1. bis mit 21. October dieses Jahres von der angebotenen Umwandlung ihrer Scheine in 4% Staatspapiere Gebrauch machen, am 2. Januar 1879 den Nennwerth derselben zurückgezahlt erhalten. Die Umwandlung findet jedoch nur innerhalb der bezeichneten Zeit bei der Staatsschulden-Buchhalterei zu Dresden und der Lotterie-Darlehnskasse zu Leipzig statt und wird bei derselben eine Conversionsprämie von 3% des Nennwerthes der Stücke gewährt.

Böhmisch. Die Uebernahme des hiesigen Gerichtsamtes findet, wie der „Leipz. Ztg.“ von hier mitgetheilt wird, am 1. Okt., spätestens am 15. Okt. statt, nachdem die Fürsten, Grafen und Herren Schönburg den Vertrag mit der königlich sächsischen Regierung vollzogen haben. Ein Beamter des königl. sächsischen Justizministeriums ist hier angekommen, der die Erörterungen bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Beamten anzustellen beauftragt ist.

Freiberg. Der sächsische Feuerwehrtag wird, wie der „Fr. Anz.“ aus sicherer Quelle vernimmt, nächstes Jahr in unserer Stadt abgehalten werden.

Aus dem Leben Lassalle's.

Seit der großen Sozialisten-Debatte ist der Name Lassalle in aller Munde. Was sich auf den großen Agitator bezieht, der den Funken der sozialistischen Bewegung, die seitdem zur Flamme geworden ist, wird hervorgehoben und erregt das außerordentlichste Interesse.

Lassalle war — wie eine Dame ihn nannte — ein ins Blonde übersehener Moor, eine Othellonatur. Gerade achtzehn Monate auf den Tag haben diesem Manne genügt, um in Deutschland eine Bewegung anzufachen, deren verderbliche Folgen heute sichtbar zu Tage treten. Am 1. März 1863 warf Lassalle durch ein „Offenes Antwortschreiben“ den „Feuerbrand ins Pulverfaß“ — am 31. August 1864 hauchte er in Genf seine heiße Seele aus. Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, die sich augenblicklich überall der sozialdemokratischen Bewegung zuwendet, dürften einige authentische Nachrichten über das Lebensende des Gründers der Deutschen Sozialdemokratie von Interesse sein.

Lassalle starb an den Folgen eines Duells. Trotzdem er einer der größten Gegner des Zweikampfes überhaupt war, hat ein solcher doch dreimal in seinem Leben eine hervorragende Rolle gespielt, zum dritten Male hat es ihn in den Tod getrieben. Die erste Duell-Affaire fällt in seine Jugend. Als er 12 Jahre alt war, gerieth er in seiner Vaterstadt Breslau mit einem eben so alten Mitschüler in Streit wegen einer im ähnlichen Alter stehenden jungen Dame und Lassalle forderte seinen Gegner allen Ernstes. Zufällig entdeckte der Hauslehrer des Geforderten — es war Max Ring, der so bekannte Schriftsteller — die Forderung und machte der Affaire ein Ende. Die zweite Affaire, die sich gegen Ende der fünfziger Jahre in Berlin abspielte, verlief noch humoristischer. Lassalle war in Berlin ankam, gab in allen Kreisen und beherrschte selbst den berühmten Cirkel bei Barnhagen von Ense. Besonders die Damen, und unter diesen vornehmlich diejenigen vom Theater, bevorzugten den geistreichen, eleganten und berühmten Mann. So taubte er denn eines Tages einem Beamten der königlichen Intendantur, Herrn F., die Gunst seiner Dame. Dieselbe gab dem Herrn Intendanturbeamten den Abschied und folgte freudig dem neuen Geliebten. Der verschmähte Liebhaber ließ Lassalle fordern, dieser aber lachte über den Provocanten und freute sich seines Glückes. Am andern Tage trafen sich die Nebenbuhler im Berliner Thiergarten, wo Herr F. mit einer Reitpeitsche auf Lassalle losstürzte, um ihn zu züchtigen. Dieser aber drehte den Spieß um und hieb derart mit einem mit Eisen beschlagenen Rohrstock auf den Angreifer ein, daß derselbe die Flucht ergreifen mußte. Herr F. lebt übrigens noch heute unvermählt und zwar als Maler in einer Stadt Mitteldeutschlands. Natürlich sprach damals ganz Berlin über die Prügel-Affaire, aber Lassalle war gewohnt, in aller Munde zu sein.

Tragischer, nämlich mit dem Tode des Helden, endete das dritte Duell, dessen Geschichte und Vorgeschichte ja ungemein bekannt ist.

Uebrigens eine interessante Episode aus jener Reise in die Schweiz, von der Lassalle nie zurückkehren sollte — wir entnehmen diese Notiz einer Arbeit von H. Dürholt in der „Magd. Ztg.“ —: Nicht lange nach seiner Ankunft auf dem Nigi-Kulm hatte er schon ein interessantes Abenteuer zu bestehen. In dem Garten eines Hotels am Ufer des Bierwaldstädter Sees traf er einen Herrn und eine Dame aus Berlin. Die Unterhaltung wurde rasch eine animirte und geistreiche, da man gegenseitig an einander Gefallen fand, und bald war man so weit gediehen, eine gemeinsame Tour zu verabreden. Lassalle, der bei seinem Kommen versäumt hatte, sich vorzustellen, wollte dies nach so lebhafter Unterhaltung nicht noch nachholen, sondern begab sich ins Hotel, um im Fremdenbuch die Namen des interessanten Ehepaares zu suchen. Kaum hatte er einen Blick hineingeworfen, da drehte er sich mit dem Ausrufe „Donnerw...“ auf dem Absatz herum und fort war er. Während der Zeit hatte sich auch das Ehepaar nach dem Namen des Herrn erkundigt und kaum vom Kellner erfahren: „Das ist ja der berühmte Herr Dr. Lassalle aus Berlin!“ als das Ehepaar ebenfalls eiligst sich entfernte. Im Fremdenbuch aber stand:

„Dr. Julian Schmidt nebst Frau aus Berlin.“ Julian Schmidt, dem ich die Bestätigung dieser heiteren Episode verdanke, amüsiert sich noch heute, wenn er derselben gedenkt.

Nicht so harmlos endete das zweite und letzte Abenteuer Lassalle's in der Schweiz. Helene von Dönniges hatte Lassalle's Ankunft in Nigi-Kalibad erfahren, und trotz ihrer Verlobung mit Rakowicz loderte ihre Liebe zu ihm in heller Gluth auf. Sie erklärte ihrer Familie in Genf, sie wolle eine Freundin besuchen, die in Wabern bei Bern wohnte, reiste aber sofort zu Lassalle. Man kann nur annehmen, daß die mit vulkanischer Gewalt bei Beiden, bei Lassalle sowohl als bei Fräulein von Dönniges, hervorbrechende Leidenschaft für den Moment jede ruhige Verstandesüberlegung ausgeschlossen hat, sonst hätten sie die Hindernisse nicht unterschätzen können, die sich ihrer Verbindung entgegenstellten, und deren hauptsächlichstes doch wohl für jeden charaktervollen Menschen das sein mußte, daß Helene bereits länger als Jahresfrist freiwillig die Braut des Herrn von Rakowicz war. Dazu kamen noch andere Umstände in Menge: Lassalle war der demokratische Agitator und Helenens Vater der Gesandte eines monarchischen Staates, Lassalle war Israelit, Helene protestantisch, — endlich mußte noch das Verhältniß Lassalle's zur Gräfin Hayfeld ins Gewicht fallen, ein Verhältniß, über welches sehr verschiedenes geurtheilt ist, je nachdem die Urtheilenden Freunde oder Gegner Lassalle's und der Gräfin waren. Trotz aller dieser Hindernisse wurde gleich bei der ersten Zusammenkunft zwischen Helene und Lassalle eine Heirath verabredet.

Damals befand sich die Gräfin Hayfeld auf der Reise nach einem Oberitalienischen Bade ebenfalls in der Schweiz und zwar auf Besuch bei einem von ihren und Lassalle's Freunden, dem kürzlich freiwillig aus dem Leben geschiedenen Obersten von Rüstow, der nach einander Preussischer Ingenieur-Officier, Festungsgefangener, Flüchtling, Garibaldischer Generalsstabschef und einer der bedeutendsten Militärschriftsteller war. Zu jener Zeit schrieb Lassalle an die Gräfin Hayfeld über sein erstes Zusammentreffen mit Fr. von Dönniges: „Vorgestern siße ich beim schrecklichsten Wetter in meinem Zimmer und schreibe, als ein Bauernbursche hereinkommt und mir sagt: an der Terrasse hielte eine Dame, die mich zu sprechen wünsche. Ich rieth — ja, ich wußte gar Niemand, auf den ich rathen sollte. — Ich nahm also Hut und Stock und eilte hinunter; da hält hoch zu Hof mit einer Engländerin und einer Amerikanerin und einem Franzosen — wer? Helene, der Goldsuchs! Sie hatte brieflich erfahren, daß ich auf Nigi-Kalibad bin und hatte sofort mit Freundinnen eine Partie organisiert, um mich abzuholen. Natürlich kürzte ich sofort mit auf den Kulm hinauf, wo wir alle übernachteten.“

Die Angelegenheit bis zum Bruch mit den Eltern Helenens entwickelte sich rasch, und zwar auf Helenens Wunsch, welche erklärte, ihre Nerven könnten die Ungewißheit nicht aushalten, Lassalle solle ihre Eltern fragen, und wollten die nicht nachgeben, mit ihr ins Ausland fliehen. Am 28. Juli schrieb Lassalle an die Gräfin Hayfeld, Helene sei das einzige Wesen, das für ihn passe, er werde sie beirathen. „Ich bin der Politik müde und satt. Zwar ich würde so leidenschaftlich wie je dafür entflammen, wenn ernste Ereignisse da wären, oder wenn ich die Macht hätte, zum Kinderpiel aber bin ich zu alt und zu groß, darum habe ich höchst ungern das Präsidium (des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins) übernommen; ich gab nur Ihnen nach, darum drückt es mich gewaltig.“

Anfangs August spitzte sich die Affaire immer mehr zu. Am Morgen des 3. August lehrte Fr. v. Dönniges nach Genf zu ihren Eltern zurück, Lassalle folgte ihr noch an demselben Tage nach und nahm im Hotel Bovet Pension. Kaum war er angelangt, überbrachte ihm Helenens Kammermädchen folgenden Brief:

„Mein liebes Herz!
Mein herrlicher Ar! — noch keine Stunde im elterlichen Hause, kann ich Dir schon Neues, aber nur Trübes erzählen. Ich kam hier an und fand meine kleine Schwester Magaretha als verlobte Braut des Grafen Kaiserling, diesen Moment benutzte ich und zeigte Mama Deine Visite an, als ich auf ganz bestimmten Widerstand stieß. — Ich weinte nicht, ich zitterte auch nicht, ich sah Dein Bild und bat Dich leise: Komm, mein hoher, mein stolzer, mein kaiserlicher Ar und gib mir mit Deinem herrlichen Adlersblicke Kraft und Stärke! So bat ich und mein Glaube an Dich hat mir geholfen; ich danke Dir, mein starker Siegfried! — Jetzt ist es halb sieben Uhr, und Du, mein Herr und Gott, bist nun schon hier? Ich muß die Nähe meines Herrn und Gebieters fühlen, um nicht zu weichen, um nicht auch Anderen gegenüber zu sein, wie Dir — das Kind. Aber ich fühle Dich und Deine Liebe, und so fürchte ich nichts mehr, und bin jetzt und für immer Dein Weib, Dein Kind, Deine Dich anbetende Sache. — Es ist geschehen; — sie haben gesprochen; — mein Vater hat erklärt, ich wäre seine Tochter nicht mehr.“

Lassalle war noch mit dem Lesen dieses Briefes beschäftigt, als Helene hereinstürzte; sie war ihrem Kammermädchen auf dem Fuße gefolgt. In Lassalle's Zimmer brach sie in lautes Klagen aus, warf sich auf's Bett und rief: „Ich bin das unglücklichste Geschöpf auf Erden. Hier hast Du Deine Sache, mach' mit mir, was Du willst!“

Wenn in jeder guten Tragödie die Katastrophe ordnungsmäßig am Schluß des dritten Actes eintreten muß, so ist in dem Drama „Lassalle und Helene von Dönniges“ hier der dritte Act zu Ende, denn hier tritt die Katastrophe, welche das Duell verschuldete, zu Tage.

Lassalle, der es nicht zum Bruch mit der Familie kommen lassen wollte, vielmehr die Hülfe der Bayerischen Regierung und des Erzbischofs Ketteler von Mainz anzurufen beabsichtigte, wandte sich an das in höchster Aufregung befindliche Mädchen, suchte es mit der Hoffnung zu trösten, doch noch die Einwilligung des Vaters zu erhalten, und führte sie dann — zu ihrer Familie zurück.

Von diesem Augenblick an war die Liebe Helenens zu Lassalle wie mit einem Schläge vernichtet, als habe sie nie existirt, ja die Liebe hatte sich in Haß und Verachtung umgewandelt.

Es folgte jenes Duell, bei dem der erste Schuß des Herrn von Rakowicz Lassalle tödtete — seit dem 14. Sept. 1864 ruht des großen Agitators Leiche auf dem Jüdischen Kirchhofe in Breslau, seit dem 21. December desselben Jahres schmückt das Grab ein Leichenstein mit den Worten: „Hier ruhet was sterblich war von Ferdinand Lassalle, dem Denker und Kämpfer.“

(Dresdner Zeitung.)

Drei Lebenstage

von H. Reichshelm.

(Fortsetzung.)

„Doctor Heine aus Deutschland?“ fragte der Italiener in gebrochenem Deutsch, und als dieser verwundert nickte, nahm er ihn ohne Umstände am Arme, indem er hinzusetzte: „Bin Ihr College, Signor und hätte ein Wort im Vertrauen mit Ihnen zu reden.“

Mißtrauisch blieb der ehrliche Deutsche stehen, als witterte er so etwas wie Gift und Dolch, mit denen der Italiener so gerne liebäugelt; doch ernst und rasch, da er seine Gedanken errathen schien, begann dieser von seinem Kranken und der Signora Roselli zu erzählen, sowie von dem romantischen Zusammentreffen der beiden Frauen, und erschüttert schweigend drückte der Deutsche ihm die Hand, und murmelte schmerzlich: „Wahnsinnig? mein Gott, welches graufige Geheimniß birgt diese Geschichte! armes, armes Kind!“

„Wir müssen hier vereint wirken, Signor!“ rief der Italiener eifrig, „corgo di bacco!“ eine Lust wäre es, diesen herrlichen Jüngling zu retten. Er wähnt sie todt? gut, dann muß er sie sehen!“

Der Doctor schüttelte nachdenkend den Kopf und erwiderte: „Vorerst, mein würdiger Herr, muß ich mit der Signora Roselli Rücksprache nehmen und den Kranken selbst sehen. Sie gehen jetzt mit mir nach Hause, um seine Braut, die ich, beiläufig gesagt, als meine Tochter ansehe, in Augenschein zu nehmen. Um Gotteswillen, keine Uebereilung, mein Herr! es sind beide zarte Blüthen, die ein jäher Uebergang tödten würde.“

In dem prachtvollen Garten des italienischen Arztes sah in einer kühlen Grotte, zu deren Füßen eine silberhelle Quelle über buntfarbige Muscheln rieselte, der unglückliche Bernard; bleich, als sei er dem Grabe entstieg, und mechanisch mit einem schlanken Zweige das klare Wasser zu trauen Wellen peitschend. Neben ihm sah der alte Doctor Heine, ihn mit einer Art wehmüthiger Freude betrachtend.

Plötzlich legte er die Hand auf des Künstlers Schulter, der bei Berührung unwillig und finster ausblickte und fragte rasch: „Lieben Sie Leontine noch?“

Es war zum ersten Male nach der unseligen Katastrophe, daß Bernard diesen Namen hörte, er mußte mit einer merkwürdigen Gewalt an sein Ohr schlagen, denn mit ungewöhnlicher Festigkeit warf er den Zweig fort und blickte ihn starr und entsetzt an. Dieser wiederholte seine Frage lauter und schaute ihm dabei unverwandt in das wirre finstere Auge.

„Leontine!“ flüsterte Bernard mit einem traurigen Lächeln, indem er seine Hand an die Stirn legte, als wolle er die in Nacht versunkene Erinnerung heraufbeschwören; dann schüttelte er drohend den Kopf und rief gebieterisch: „Wer wagt es, diesen Namen zu nennen, wer wagt es, sie zu wecken aus dem Grabe, wo ihr Ferdinand sie süß gebettet?“

„Leontine lebt!“ sagte der Doctor mit lauter feierlicher Stimme, „Gott hat sie erwecket, um von ihrer wandelbaren Liebe und gegen Sie Zeugniß abzuholen.“

Mit tödtlicher Angst sprang Bernard auf und schrie gellend, als wolle er eine Last von seiner Brust schütteln: „Erbarmen! es war Gift in der Limonade. Sie ist todt, todt!“

Erschöpft sank er nieder, schmerzlich lächelnd beugte sich der Doctor auf ihn herab und flüsterte: „Gelobt sei Gott, er ist zu retten!“

Dann begab er sich zu der Roselli und sagte düster: „Sie haben viel verschuldet, Fräulein! eine Todsünde wider den heiligen Geist des Schöpfers begangen; groß ist die Schuld, groß muß die Sühne sein.“

„Ist er zu retten?“ fragte sie angstvoll.

Der Doctor bejahte und erleichtert rief Julia: „Groß wird meine Sühne sein, mein Herr! Wissen Sie, daß Graf W. sich hier in der Nähe befindet?“

Ist dieses Ungeheuer denn an unsere Fersen geheftet?“ rief der Doctor. „Danken Sie Gott, der es so gefügt!“ erwiderte Julia, „ohne diesen Verräther wäre keine Sühne möglich.“

„Er darf ihn nicht sehen,“ meinte der Doctor nachdenklich, „denn konnte der Schuß nicht auch ihm gelten, den er für seinen Nebenbuhler hielt?“

„Sorgen Sie für den Verstand des Armen; an mir liegt, den Verräther zum Bekenntniß zu zwingen!“ rief Julia in hoher Aufregung; „o! Herr Doctor, vertrauen Sie diesmal meiner Ahnung, die mir den glücklichsten Erfolg verspricht. Was weiß Ihr graues Haupt von der Wundermacht der Liebe, von der Raserei der Leidenschaft? Ihr kalter forschender Verstand wird scheitern, wo das weibliche Herz siegt; ich, ich führe Leontine ihm zu, jählings, unvorbereitet müssen sie sich sehen, und ich schwöre ihnen, er wird gesunden, er wird bei ihrem Anblick zum neuen Leben zurückkehren. Und wenn die Nacht der Erinnerung vernichtend aufs Neue über ihn hereinbricht, wenn er die Schlange von sich stoßen will, dann trete der Graf in die Scene und enthülle den Betrug.“

„Eine kindliche Illusion von Ihnen, meine schöne Signora,“ erwiderte ungläubig lächelnd der Doctor, „der stolze höhnische Graf wird sich nimmer auf diese Erniedrigung einlassen.“

Julia zuckte ungeduldig und geringschätzig die Achseln und rief: „Ich sage Ihnen aber, er wird ein demüthiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen, da ich ihm mit diesem Beispiel vorangehen werde. Zum letzten Male, alljubelbesonnener und ängstlicher Doctor, gehen Sie in meinen Vorschlag ein? Eine langsame vorsichtige Kur hilft hier nicht, da hat mein Italiener rascheres Blut, als der bedächtige Deutsche, der einem tüchtigen Schutte zarte Pillen vorzieht.“

Der alte Arzt dachte einen Augenblick nach, dann sagte er feufzend: „In Gottesnamen denn, obgleich ich vor dieser Radikalkur zittere; ich werde morgen mit Leontine herkommen.“

„Und ich werde den Grafen instruiren, lieber Doctor! Wie können Sie so kleinmüthig sein. Mein Herz bürgt mir für das Gelingen, doch bitte ich Sie nochmals dringend, Leontinen nichts davon zu sagen.“

Wieder sah Bernard an seinem Lieblingsplatze vor der rieselnden Quelle, doch ruhte wie zum ersten Male der Zweig in seiner Hand und mit mildem Lächeln schaute er in das klare Wasser. Es schien, als ob eigenthümliche Erinnerungen, längst entschwundene Bilder der Vergangenheit vor seinem Geiste aufstiegen und mit steigender Macht die wirren dunkeln Geister, die ihn gefangen hielten, zu verjagen strebten. Nach und nach mußte wohl eine Vorstellung festen Halt gewinnen, denn ernst und nachdenkend wurde der matte Blick und sinnend legte er die Hand an die Stirn.

„Sie war schön,“ flüsterte er endlich in seliger Erinnerung, „schön wie die zarte Lilie, klar und rein wie dieses Wasser. Er liebte sie mehr als sein Leben, der arme Künstler, mehr als sein Ideal, die heilige Kunst. Plötzlich“ (und seine Stirn zog sich düster zusammen, sein Auge blihte wild und unheimlich) „brauste eine schwarze Welle gegen sein Glück, eine gräuliche Schlange mit gleißenden Farben kroch in der Welle an ihn heran und umschlang ihn mit ihren tödtlichen Ringen; sein Glück war vernichtet, er selbst — todt — todt!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Getauft: Helene Marie, Carl Heinrich Nag Voigts, Stadtwachmeisters hier, Tochter; Elsa Johanna, Friedrich Emil Ludewigs, Erbgerichts- und Gasthofsbesizers in Grumbach, Tochter; Marie Linna, Heinrich Wilhelm Rusbachs, Bürgers und Holz- und nadelfabrikants hier, Tochter; Ernst Paul, Carl Robert Seifers, ans. Bürgers und Tischlers hier, Sohn; Eugenie Amanda Olga, Carl Gregor Librichs, Bürgers u. Buchsenmachers hier, Tochter; Arthur Wilhelm, Friedrich Wilhelm Webers, ans. Bürgers und Glasers hier, Sohn; Emil Hermann, Robert Heinrich Fischers, Bürgers und Tischlers hier, Sohn.

Getraut: Carl August Rose, Drechsler hier, mit Ernestine Linna Weber hier. Beerdigt: Marie Anna, Friedrich Eduard Böttchers, Bürgers und Tischlers hier, Zwillingstochter, 1 M. 17 J. alt; Helene Marie, Carl Heinrich Nag Voigts, Stadtwachmeisters hier, Tochter, 1 M. 13 J. alt; Johanne Christiane Koss, Tagarbeiterin hier, 68 J. 9 M. alt. Außerdem zwei unehel. Töchter: Anna Linna, 3 M. 12 J. alt, und Marie Magdalena, 25 J. alt.

Ländlicher Vorschuß = Verein zu Krögis.

Die heutige Generalversammlung genehmigte für das Geschäftsjahr 1877/78 die Vertheilung einer Dividende von 5%,

welche vom 15. October d. J. ab bei unserer Hauptcasse in Krögis und bei unsern Cassenstellen in Cölln a. E., Zehren, Lommatsch, Rüsseina, Burthardswalde, Deutschborra und Dittmannsdorf gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 5 zur Auszahlung gelangt. Krögis, den 27. September 1878.

Karl Ernst Klopfer, Director.

Ein Logis ist von jetzt an zu vermieten und sofort zu beziehen am Markt Nr. 12.

Ein Hansschlüssel wurde am Freitag Abend von der Dresdner bis in die Meißner Straße verloren. Man bittet, denselben in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Omnibus-Linie Wilsdruff-Dresden.

Von heute, den 1. Oct., an befindet sich meine Haltestation in Dresden: **Hôtel zum goldenen Ring** (vis-à-vis dem R. Hof-Postamt) und die Abfahrt von dort findet früh 7 Uhr u. Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags Nachm. 4 Uhr statt.

Wilsdruff und Dresden, den 1. October 1878.

Expeditur Herrmann.

Mitleser zu den Dresdner Nachrichten sucht von heute an Expeditur Herrmann.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder **Th. Konekky**, Droguist in Berlin N., Bernauerstraße Nr. 99. Die Wirksamkeit dieser Erfindung ist seitens eines Sanitäts-Collegiums geprüft und vor vier königl. Kreisgerichten von Patienten eidlich bestätigt. Man wende sich deshalb direct an mich und lasse Nachahmer unbeachtet. Dankagungs schreiben gratis und franco.



Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Gesamt-Auflage der deutschen Ausgaben 275,000.

Jährlich 24 elegante Hefen,

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

24 Umschläge mit je einem grossen Portrait etc.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,50.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 grosse colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt.

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Dank. Allen Denen, welche unseren Einzugs tag durch herrlichen Blumenschmuck und Glückwünsche verschönerten, sagen hierdurch ihren aufrichtigsten Dank

Otto Lommatsch,

Agnes Lommatsch geb. Raumann.

Herzogswalde, am 27. September 1878.

Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Von Montag, den 30. September c., an finden die Dampfschiffahrten nach folgender Fahrordnung statt:
 Von Riesa Vorm. 7¹⁵ nach allen Stationen bis Dresden.
 Von Diesbar Vorm. 8³⁰ und Nachm. 1⁵⁰, von Meissen fr. 6, Vorm. 10¹⁵ und Nachm. 3¹⁵ nach Dresden.
 Von Niederwartha Vorm. 7²⁰, 11³⁵ und Nachm. 4³⁵ nach Dresden, Vorm. 11⁵ nach Diesbar, Nachm. 3⁵ nach Riesa, 5³⁵ nach Meissen.
 Von Dresden Vorm. 10 nach Diesbar, Nachm. 2 nach Riesa, Nachm. 4³⁰ nach Meissen.

Güter werden prompt befördert.

Dresden, den 25. September 1878.

Der vollziehende Director
Hönack.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hiermit zur Anzeige, daß ich im Besitze eines **Möbelwagens** bin, empfehle mich daher, prompte Bedienung und billige Preise im Voraus zusichernd, bei Bedarf geneigter Berücksichtigung.
Hermann Wiedemann,
 Wilsdruff. 246 Töpfergasse 246.

Feld-Verpachtung.
 Unterzeichneter ist gesonnen, sein auf Birkenhainer Flur gelegenes **Feld Sonntag, den 6. October, Nachmittags 4 Uhr** parzellenweise an den Meistbietenden zu verpachten.
Kunze, Gutsbes. in Sora.

Hasen und Rebhühner

kauf während der Jagdzeit stets zu höchstem Preis nach auswärtig
 Wilsdruff, den 16. Sept. 1878. **Expeditur Herrmann.**

Dresch-Maschinen für Handbetrieb; 1- bis 4spännig mit Puherei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Häcksel-Maschinen 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit sowie eine praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation.

Neue Schrotmühlen mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Ctr. leisten, liefern von Rm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Rm. 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125-300 Rm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis **Solide Agenten erwünscht, wofür wir noch nicht vertreten sind.**

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offeren** sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Kopftücher.

Grosse baumwollene Lama-Tücher,
Stück 60 Pf.

Grosse reinwollene Lama-Tücher,
Stück 90 Pf.

Reinwollene Plüsch-Tücher, Stück 60 Pf.

Wollene Hemden, Stück 1 Mark 50 Pf.

L A M A.

3/4 brauchbare gute Köper-Waare,
Meter 140 Pf. = Elle 80 Pf.

3/4 schwere reinwollene Waare, Meter
175 Pf. = Elle 100 Pf.

Halb-Lama,
Meter 56 Pf. = Elle 32 Pf.

Hemden-Köper,
Meter 60 Pf. = Elle 35 Pf.

Rock-Flanelle,
7/8 breit, carrirt u. einfarbig, Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

Biber- oder Lama-Barchent,
Meter 35 Pf. = Elle 20 Pf.

Handtücher, grau-weiß, reinleinen,
Meter 18 Pf. = Elle 10 Pf.

Robert Bernhardt,
22-23 Freiburger Platz 22-23,
Dresden.

Ergebene Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich vom 1. October dieses Jahres an die **Dampf-Schneide- und Mahl-Mühle** des Herrn Gutsbesitzer Wätzel in Wilsdruff in Pacht übernommen habe und werde ich mich bemühen, eine werthe Kundschaft stets reell und pünktlich zu bedienen.

Wilsdruff.

Hermann Gehre, Pächter.

Alle Sorten

Superphosphate,

Fisch-Guano, aufgeschlossen,

entfettet und gedämpft,

Peru-Guano, gemahlen und aufgeschlossen,

Knochenmehl, fein gedämpft,

Düngegyps,

hält auf Lager und empfiehlt den Herren Landwirthen zu Fabrikpreisen
Bahnhof Miltitz. J. Leckscheid.

Das alte, best renommirte **Gold- und Silberwaaren-Geschäft**

von Robert Poetschke
 in Meissen, Obere Elbasse Nr. 222,
 empfiehlt den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend sein reichhaltiges Lager einer gütigen Beachtung. Bei billigsten Preisen reellste Bedienung zugesichert.

Empfehlung.

Jedem Gutsbesitzer kann ich mit Recht die **Breitrechmaschine mit konischer Trommel** vom Maschinenbauer H. Wilh. Hänel in Brockwitz bei Meissen bestens empfehlen. Die von demselben bei mir befindliche Maschine ist sehr leicht mit zwei Pferden zu betreiben, drischt ganz rein, beschädigt keine Körner, liefert ein ganz gleiches Schüttstroh und macht noch einmal soviel fertig, als eine gewöhnliche Maschine.
Friedrich Heidrich,
 Gutsbes. in Klotzsch a. b. Dresden.
 (C. 340350)

Kartoffeln,

à Scheffel 4 Mk. bei

F. Illgen, Bäckerstr.

Landw. Verein zu Tanneberg.

Sonntag, den 6. October d. J., Nachm. 4 Uhr.

1. Geschäftliches;
2. „Die kleinen Freunde und Feinde des Landwirthes in der niederen Thierwelt“, Vortrag des Herrn Wittmann.

Der Vorstand.

Sonntag, den 6. October:

Guter Montag in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

S. Schumann.

Vorläufige Concertanzeige.

Nächsten Freitag den 4. Octbr.,

4. & letztes Abonnement-Concert

im Saale des Lindenschlößchens.

Anfang Abends 7 Uhr. Nach dem Concert folgt Ball.

Das Nähere in der Freitagnummer ds. Bl.

Dazu laden recht freundlichst ein

W. Kiessig.

G. Günther.

Liedertafel.

Bei gutem Wetter: **Mittwoch, den 2. October,**
 Partie nach Weistropp über Oberwartha.
 Mittags 1 Uhr Versammlung auf Barth's Berge.
Der Vorstand.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. September.
 Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 202 Stück und verkauft à Paar 9 Mark
 — Pf. bis 21 Mark — Pf.